



# Mährisches Blatt.

Nr. 4.

Samstag

den 22. Jänner

1831.

## Laibach.

Die philharmonische Gesellschaft hier, hat im Vereine mit mehreren kunstsinigen Bewohnern dieser Provinzial-Hauptstadt zum Vortheile der Invasen des Wipbacher Thales, welche durch die misrathene Ernte im vorigen Jahre dem Nothstande preis gegeben sind, am 14. I. M. eine Musikalische Akademie veranstaltet, bei welcher der reine Ertrag von 204 fl. 12 kr. C. M. eingegangen ist.

Indem das Landes-Präsidium diesen Betrag unter Einem seiner Bestimmung zuführt, sieht es sich zugleich angenehm veranlaßt, für diese wohlthätige Spende im Namen der Unterstügten den öffentlichen Dank auszusprechen.

## Krain und die Osmanen,

oder

die Einfälle und Raubzüge der osmanischen Horden in Krain, und die Leiden, Drangsale und Gegenwehr unserer Urvorderen,

historisch geschildert

von

Braun — r.

(Fortsetzung.)

Im nächsten Jahre 1476 fielen die bosnische Raubhorden zu wiederholten Malen in unser Vaterland ein, und schalteten darin auf gewohnte Weise. Ludwig von Kossak, der letzte Zweig dieses alten und berühmten Geschlechtes, war in diesem Jahre aus der türkischen Gefangenschaft, woraus er sich um eine schwere

Summe hat loskaufen müssen, heimgekehrt, und starb auf seiner Stammburg an muthmaßlich ihm beigebrachten Gifte. Ein gleiches Schicksal widerfuhr wenige Jahre darauf dem krainischen Rittersmann, Rudolph von Graben, der um eine hohe Ranzion sich losgekauft, aber bald nach seiner Rückkehr in die Heimath, Todes verbliehen.

Als im Jahre 1478 Sultan Mohammed II. zur Belagerung der venetianischen Festung Scodra in Albanien sich anschickte, war ein verheerender Heuschreckenschwarm türkischer Kenner und Brenner unter Anführung Alibegs, des Bruders des Sandschaks von Bosnien, dem eigentlichen Belagerungsheere vorausgeeilt, und hatte die Umgegend mit Feuer und Schwert verwüstet. So wie aber die zur Belagerung bestimmten regelmäßigen Truppen vor Scodra angelangt waren, zog der verwüstende Vortrab durch Bosnien und Innerkrain nach der Grafschaft Görz. Alibeg setzte über den Isonzo, und erwartete, daß ihm Carl von Montone, welcher mit der Reiterey bei Gradiska stand, die Schlacht bieten würde; als er aber einen halben Tag vergebens gewartet, weil der venetianische Feldherr, durch die Unfälle des vorigen Jahres gewarnt \*),

\*) Die Unfälle und Verwüstungen der Türken am Isonzo und in Triaul im verfloßenen Jahre 1477 erzählt das Diarium Parmense (Muratori annales Italiae Tom. XXII.) genauer. Ein Reiterschwarm von beinahe 30,000 Mann war, nämlich aus Bosnien in den letzten Tagen des Octobers 1477 in Triaul eingebrochen, hatte ein venetianisches Heer zurückgeschlagen, beide Feldherren gefangen genommen, und war, nachdem die Engpässe von den Vertheidigern schimpflich verlassen worden, bis vor Udine gezogen, wo er einige Tage hindurch sein Lager aufschlug. Hundert fünfzig Ortschaften wurden von ihnen geplündert, einzelne Landhäuser in Brand gesteckt,



die Seinigen im verschanzten Lager zurückbleibt, lagerte er sich viertausend Schritte von da zwischen dem Berge Medea's und Cormons \*), und brach am folgenden Tage zwischen Cormons und Mansan durch die offenen Thäler gegen das Gebirge nach Kärnten und Untersteyermark auf. Der Straßen unkundig, durchschwärmten dreißigtausend Renner die kärntnerischen Alpen, und durchbrachen dieselben an den unwegsamsten Orten mit bewundernswerther Kühnheit und Geduld. Wo steile Felsenwände sich niederstürzten, und ihnen den Weg abschnitten, banden sie ihre Pferde an Stricke und Kleider, und ließen dieselben so von Felsen zu Felsen bis ins Thal nieder; so setzten sie über eine Felsenwand, wo in der Länge von zweihundert Schritten sonst Niemand zu gehen, ja nicht einmal zu stehen vermag, ohne sich am Gesträuche zu halten. So kamen sie bis an den Loibl, den die dortigen Landleute besetzt hielten, in der Absicht ihnen den Durchbruch nach Kärnten zu verwehren. Als sie aber sahen wie die Türken unerschreckt die steilen Felsenwände herabklimmten, ergriffen sie die Flucht, und gaben unermesslicher Verheerung Stoff und Spielraum. Am 19. Julius 1473 erschienen die Türken zum dritten Male an den Ufern der Drau, wandten sich gegen Weissenfels und Willach, und schleppten über zehntausend Gefangene fort.

Die Republik Venedig, welche mehrere Jahre hindurch zu Wasser und zu Lande, wenn auch rühmlich doch aber erfolglos, wider die osmannischen Waffen gestritten hatte, mußte, da der Staatschatz durch die langwierigen Kriege erschöpft, eine Hilfe vom teutschen Reiche zwar versprochen aber immer ausgeblieben war, und auch der ungarische König Mathias seine glücklichen Streifzüge gegen die Osmanen zu wenig benützte, den Frieden unter großen Opfern und bedeutenden Geldsummen erkaufen. Da nun die Waffen in Albanien und Griechenland ruhten, so suchten die verschiedenen Paschas den kriegerischen Geist ihrer Horden, den sie nicht gern einschlafen lassen wollten, durch Raubzüge in die benachbarten nördlich gelegenen christlichen Länder zu unterhalten. Was war daher natürlicher, als daß Krain, Ungarn und Siebenbürgen, da sie hart an der Gränze der türkischen Länder gelegen,

der Schauplatz ihrer Verheerungen ward. Schon ein Jahr nach erfolgtem Friedensschlusse (1480) brach ein türkischer Heuschreckenschwarm, seine Größe schätzte man auf sechs und zwanzigtausend Mann, am St. Oswalds Tag in Krain ein. Dießmal schlugen sie aber, anstatt auf die Hauptstadt loszugehen, den Weg quer über die Gebirgspfade ein, und brachen zulezt bei dem Marktsteden Zirknitz hervor. Sie verwüßten mit gewohnter Grausamkeit den Ort und die ganze Umgegend, und setzten dann mit dem zusammengesleppten Raube bei dem Städtchen Raan über die Save, in der Absicht ihre Plünderungen in Untersteyermark fortzusetzen. Hier hatte aber Georg von Schaumburg, Vicedom von Bamberg, sich ihnen mit seiner Reiterei, die er durch eine Menge berittener Bauern verstärkte, muthvoll entgegengestellt. Da er sich aber zu schwach fühlte mit seiner kleinen Schaar den weit überlegenen Feind im offenen Felde anzufallen, so überumpelte er die Türken Nachts, und jagte ihnen durch ein entschliches Getöse, das er mit Schalmayen, Trompeten und Heerpauken machen ließ, einen solchen Schrecken ein, daß sie eiligst die Flucht ergriffen. Die christlichen Schaaren, sich einander an dem Losungsworte: »Jesus« erkennend, setzten den Flüchtigen nach, und hieben eine große Anzahl aus ihnen nieder, erbeuteten ihr Lager, jagten ihnen die zusammengesleppte Beute wieder ab, und befreiten auch die gefangenen Christen. Eine andere Schaar dieser Renner und Brenner verheerte die Gegenden längs der Mur bis nach Gräß. Ja sogar bis nach Kärnten waren sie gedrungen, und hatten aus dieser Provinz und aus Obersteyermark eine große Menge Sclaven und unter ihnen bloß allein fünfhundert Priester mit sich fort in die Dienstbarkeit geschleppt \*).

(Fortsetzung folgt.)

\*) Wie die Türken auf ihren Raubzügen die innerösterreichischen Lande gewöhnlich verheerten, insbesondere aber in diesem Jahre (1480), schildert eine alte Handschrift, die in der Pfarre Seckau in Steyermark aufbewahrt wird. Unter andern heißt es darin:

»Darnach yn dem Achtzigsten Jar an Sand Asra tag (9. August 1480) do kamen dye verfluchten huntischen Machmetischen Turgken haymlich verstollen vnd unwissenschaftlich yn vnsere land vnd gegent vnd verbusten (verwüßten) mit raub prandt vnd yn yrer grausamkayt yemant schamnt. (schonend) verpreenten dy gotzhewser vnd das volkh mit sambt dn guttern verprennt. das Sacrament gotzleichnam auch verprennt vnd aus geschult, dij altar aufgespröchen vnd das heyltumb her ausgeworffen, vnd mit suessen dar auff trettn. Khewbsn, (Reliquienbehälter) Monstranzn. kelich, messguat, messpucher altertücher auch ander zier der kirchn mit yn wegk gefurt. auch etlich gotshewser gemacht zu marstelln vnd dar ynn tanzet mit vnkewesch vnd mit meniger vncer vermay-

Greise und Weiber getödtet, Knaben und Mädchen aber in die Gefangenschaft abgeführt. Venedig zitterte vor der nahen Gefahr, und bot alle seine Kräfte auf, um den siegestrunkenen Feind aus seinen Marken hinauszuschlagen. Zehntausend Bewaffnete, versuchte Truppen, schickte der Freistaat ihnen entgegen, aber die plündernde Räuberrotte war auf die Kunde eines gegen sie anrückenden Heeres eben so schnell von dannen gezogen, als sie erschienen war.

\*) Intra Medea montem et Cremonen.



## W a r s c h a u.

Die Hauptstadt des Königreichs Polen, liegt fast in der Mitte desselben, und in beinahe gleicher Entfernung von Krakau, Königsberg und Breslau (45, 47, 52 Meilen), von Berlin und Pesth (78 — 84), von Wien und Riga (103 bis 115), von Odessa, Frankfurt a. M. und Stockholm 135, 140, 141), von Kopenhagen und Amsterdam (163, 170), von Moskau und St. Petersburg (178, 196), von Paris und London (220, 267), unter 53° 42' 3" östlicher Länge, und 52° 14' 28" nördlicher Breite. Sie war von Sigismund III. bis zu den großen Veränderungen, die mit Polen vorgingen, auch die Residenz der Beherrscher dieses Reiches. Sie ist auf mäßigen Anhöhen am linken Ufer der Weichsel erbaut, und besteht aus der Altstadt, ausgezeichnet schönen Vorstädten, und vier kleinen, mit besondern Rechten versehenen Städten, nämlich: Grzybow, Leszno, Szolec und Praga. Die letztere war ein bedeutender Ort, und eine starke Festung; sie wurde 1794 fast gänzlich zerstört, dann ziemlich gut wieder erbaut, und 1806 mit einem starken Brückenkopfe versehen, jetzt sind alle Werke geschleift, erst die letzten Ereignisse haben wieder Schanzen geschaffen. Eine 263 Toisen lange Brücke über die Weichsel setzt Praga mit Warschau in Verbindung. Warschau selbst ist theils von Mauern theils von Gräben umschlossen, und zählt 6 Landthore, ohne die alten Thore, welche aus der Altstadt in die Neustadt führten (10 neue Barrieren wurden in den letzten Jahren erbaut) 220 Straßen, unter ihnen sind ausgezeichnet: die Honigstraße (Miodowa), die lange Straße (Długa), die neue Welt (Nowyświat), die Königsstraße (Krolewska), die Kurstraße (Electoralna), die Marschallstraße (Marszałkowska), die Senatorstraße (Senatorska) u. s. w. Von den öffentlichen Plätzen sind der sächsische, der von Mariaville, von St. Andre, der Altstadt, der drei Kreuze, und des Königs Sigismund besonders der Anführung werth.

ligt (besteket) do pey dy priester verprennt, trennkt, ermordt vnd etlich jämmerlich weg gefurt. Auch weyb vnd man ann etlichen emudn mit aller yrn hausvolkh an khettn gepunden vnd verfurt. dy kindlpettern mitsambt dem kinden aus dem petten genommen vnd verfurt. dy turkgn (Türken) habn von den frawn dy kinder genomen vnd getödt vnd vber dy zewn (Bäume) aus geworfen. Merige slar den schön Jungfrawn zu rüt vnd mit yu swaren sarrgnknais gefurt. dye vnschuldigen kindlein yu dy segkh gefast vnd mit den hauptern duich dye locher dar aus lugten klagund vnd waynund vnd mit yu als dy vnschuldigen lamppl fuerttn. was starekh was, das furttn sy mit yu. was pöhd was, das khöpftens vnd trennkhtens vnd ward krot elend vnd layd ym land.

In diesem Tone fährt die Handschrift weiter fort die Leiden und Drangsale der Umgegend von Sedau während dieses Fürsteneinfalles zu schildern.

Der letztere ist mit der, von vergoldetem Bronze errichteten kolosalen Bildsäule Sigismunds III. geschmückt, welche die Dankbarkeit seines Sohnes Ladislaus IV. segnen ließ. Diesem öffentlichen Denkmahle gesellt sich in der Krakauer Straße das des tapfern Fürsten Joseph Poniatowski zu, dessen Reiterstatue ein Werk der Meisterhand des berühmten Thorwaldsen ist. Unter den zahlreichen Pallästen nimmt das königliche Schloß den ersten Rang ein; dieses großartige Gebäude steht auf einer, die Weichsel und ihre Ufer beherrschenden Anhöhe; die Ehre seiner Anlage kommt Sigismund III, die der Vergrößerung August II, und die der Vollendung dem Könige Stanislaus August Poniatowski zu. Große Säle von schöner Bauart mit reicher Vergoldung, und geschmückt mit herrlichen, sich auf die Geschichte des Landes beziehenden Gemälden von Vacciarelli, mit den Witnissen der Könige Polens, den Marmorbüsten der Helden der tapferen polnischen Nation, und herrlichen Ansichten von Warschau, gemahlt von Galetti, — der Thronsaal, der Audienzsaal und der Marmorsaal sind die merkwürdigsten seiner Gemächer, und in seinem Erdgeschoß werden die Archive des Königreichs, und zahlreiche, seltene, sich darauf beziehende Handschriften verwahrt. Weitläufige, schöne Gärten verbinden den Pallast mit dem Gestade der Weichsel. Ein zweiter königl. Pallast ist der sächsische, wo die beiden Auguste Hof hielten; er liegt mitten in der Stadt, und herrliche Gärten, von leichtem Eisengitterwerk umgeben, verteilen ihm eine besondere Zierde. Der Pallast, welchen der Großfürst Constantin bisher bewohnte, war einst das Eigenthum des Ministers Grafen Brühl, und der Gouvernements-Pallast gehörte früher der gräf. Familie Krasinski, er ist im italienischen Styl erbaut, und seine großen Räume umschließen die Bureau des Ministers des Innern und die der Douänen, den Sitzungsaal des höchsten Tribunals und das Nationaltheater. Das Palais des Grafen Potocki enthält ausgezeichnet kostbare Sammlungen verschiedener Art, das des Grafen Zamoiscki wurde einst der blaue Pallast genannt.

Noch sind von den öffentlichen Gebäuden Marievillle, das Palais-Royal von Warschau mit der Börse, dem Zollamte und vielen hundert Magazinen und Boutiken, die Gebäude der Münze von merkwürdiger Bauart und mit einer sehenswerthen Dampfmaschine, das Arsenal (durch Stephan Batory gegründet und in der letzten Zeit vergrößert und verschönert), die großen Kasernen u. s. w. zu bemerken; von den Privatgebäuden die Palläste: Larnowski, Krasinski (vorher Malachowski), Krasinski (vorher Lubomirski), Radziwil, Racinski, Caroli, Sapieha, Rossowski, Branicki, das der Bischöfe von Krakau, die schönen Häuser der



Herren Tepper, Körner, Syzmanski u. s. w. über 5000 nummerirte Häuser sind jetzt vorhanden (in den letzten Jahren sind immer mehr die hölzernen Gebäude verschwunden, um schönen massiven Gebäuden Platz zu machen), und das Schloß ist mit der Zahl 1 bezeichnet, die Straßen sind breit und jetzt größtentheils gut gepflastert. Die amtlichen Nachrichten gaben für 1827 schon 13,257 Feuerstellen und 124,436, für 1829 bis 1830 aber 136,724 Einwohner an. Dabei werden weder Fremde, noch die ansehnliche, theils aus Russen, theils aus Polen bestehende Garnison eingeschlossen, damit ist aber wohl Warschau in seiner größten Ausdehnung gemeint. Der Graf Krasiński gab 1820: 90,000 ohne die 20,000 Mann starke Garnison, an. Man kann für 1831 die Einwohnerschaft (nach dem Abmarsch der russischen Truppen) in runder Zahl auf 138,000 Seelen annehmen. Unter ihnen gehört fast ein Viertel dem Stamme Israels an, denn 1829 lebten schon 31,000 Juden hier. Zahlreich sind die Kirchen und Klöster, und zwar 40 Stadtkirchen und 23 zum Theil zu andern Zwecken bestimmte Klosterkirchen. Unter ihnen ist die Kathedrale von St. Johann in der Altstadt am königl. Schloß die größte und älteste; das Bild ihres Hochaltars, von Palma Nova gemalt, diente mehrere Jahre hindurch zu einer Pierde des Museums in Paris. Die Kirche der Karmeliter ist durch den Bund, den die Könige Carl XII. und Leszynski vor ihrem Wetzare schlossen, geschichtlich merkwürdig. Die Alexander-Kirche ist die neueste unter den Kirchen. Unter den wohlthätigen Stiftungen zeichnet sich das große Stadthospital aus; außerdem besitzt die Stadt das große Militärhospital (einst ein Lustschloß), vier andere Hospitäler, das Findelhaus, die Klöster der barmherzigen Brüder und der barmherzigen Schwestern (Wizytek). Mit dem der erstern ist ein Irrenhaus verbunden.

### Das Dorf Gottschach in Innerkrain.

Gottschach, eine in Innerkrain, im Adelsberger Kreise, im Wipbacher Bezirke südöstlich, links der Wiener Heerstraße nach Italien, auf einem mittelmäßigen Berge liegende, und wegen ihren köstlichen Sommer-Weinen wohlbekannte Ortschaft, ist 3/4 Stunde von der Hauptstraße, und eine Stunde vom Markte Wipbach entfernt.

Gottschach, dieser ächte alteutsche Name wurde in spätern Zeiten durch unklügelige Abschreiber sehr verfälschet, so schrieben der Italiener und Triauler Gozza,

der Krainer Gozha oder Gozhe, woraus der Deutsche Gottsche, die gegenwärtig übliche Benennung formte, welche letztere Benennung zu oftmaligen Verwechslungen mit der Fürst-Liechtenberg'schen Stadt Gottschee in Unterkrain, daher zu falschen Chartirungen der Diefse auf den Poststationen Anlaß gegeben, und noch gibt.

**Gottschach** ist ein alteutsches zusammengesetztes Wort, und zwar: aus dem Hauptworte **Gott** (**Gottes**) und aus dem alteutschen Worte **Ach**, welches laut P. Schregers Auslegung der alteutschen Wörter jetzt durch das Hauptwort **Wasser** ersetzt wird; demzufolge bedeutet **Gottschach**, so viel als **Gottesach**, das ist Gottes-Wasser, oder eine Götterquelle.

Aus dem zusammengesetzten Worte **Gottesach** entstand nach dem Sprachgebrauche durch Elision des e, **Gott'sach**, dann wegen der leichteren Aussprache durch Einschaltung des ch, **Gottschach**, die wahre Benennung der Ortschaft.

Für die Richtigkeit dieser Benennung sprechen die alten Urbarien, Urkunden, und die noch gegenwärtig existirende, den Herrn v. Schivishoffen eigenthümlich gehörige Güt **Gottschach**.

Diese Benennung entlehnten die alten Deutschen, ursprünglichen Bewohner der Ortschaft, von der im Orte nördlich entspringenden perennirenden, Zweifels ohne einer heidnischen Gottheit geheiligten Wasserquelle, welche, nachdem selbe baldigt zu einem kleinen Bache angewachsen, der noch heutigen Tages seinen ursprünglichen Namen **Malikounik** (**Gotteswasser**, **Gottesbach**, **Gottesquelle**) worin der Volksfage nach die Feen badeten, beibehalten, und nachdem er das Dorf **Losche** durchgeschnitten hat, sich in den vom Berge **Reberniza** durch das St. Veiter Feld kommende **Witzbach** **Mozhiunik** stürzt, und dann beide vereinet unweit dem Markte **Wipbach** in den von den Römern **fluvius frigidus** genannten Fluß **Wipbach**, ergießen.

Der Wunsch des Einsenders gehet dahin, daß diese alte ächte Benennung obiger Ortschaft **Gottschach** zur gänzlichen Vermeidung aller Zweideutigkeiten durch höhere Behörde amtlich wieder allgemein eingeführt würde.

B., . K.

### Auflösung der Charade im Myr. Blatte Nr. 3.

Kaufgold.